

## Sprachtandem



Ivana aus Kolumbien ist eine von aktuell 450 internationalen Studierenden an der Universität Hildesheim. Um Sprachen zu lernen, bilden je zwei Studierende Tandems: Gemeinsam kochen, lernen, Filme mit Untertiteln gucken. Mehr auf Seite 2.

## Neu an der Uni



Laptop, Statistik-Software, Kinderbuch, Hammer: Janna Teltemann richtet ihr Uni-Büro ein. Die Juniorprofessorin für Bildungssoziologie und junge Mutter startet in die Vorlesungszeit. Wer sind die neuen Profs auf dem Campus – ein Rundgang auf Seite 1 und 2.

## Samelson-Campus



Der Samelson-Campus ist der Ort in Hildesheim für Entdeckungen in Informatik, Mathematik, Wirtschaft. Was sich baulich verändert verrät der Uni-Baudezernat. Seite 4 erklärt außerdem, wie Betriebe mit Digitalisierung und demografischem Wandel umgehen.

## Uni-Finzen



Der Gesamthaushalt der Universität ist wie ein bunter Blumenstrauß: Knapp die Hälfte kommt als Finanzhilfe vom Land, ein Teil aus Drittmitteln, ein anderer Teil sind befristete Programmmittel. Einblicke in die Hochschulfinanzierung auf Seite 3.

## Neu im Amt: Dr. Uwe Thomas

Interview mit dem Vorsitzenden des Stiftungsrates



Welche Aufgabe hat der Stiftungsrat? Die Aufgaben des Stiftungsrates sind vergleichbar mit jenen eines Aufsichtsrates. Er begleitet die universitäre Entwicklung konstruktiv und kritisch, beschließt insbesondere über Angelegenheiten der Stiftung von grundsätzlicher und strategischer Bedeutung und überwacht schlussendlich die Tätigkeit des Präsidiums. Es werden Ziele vereinbart, deren Erreichung wird verfolgt und bewertet. Der Stiftungsrat beschließt über die Besetzung des Präsidiums, entscheidet über finanzielle Weichenstellungen, verabschiedet den Wirtschaftsplan der Universität und stellt den Jahresabschluss fest. Last but not least übt er die Rechtsaufsicht über die Universität als Körperschaft des öffentlichen Rechtes aus.

Die Universität ist seit 2003 eine Stiftungsuniversität. Woran knüpfen Sie an? Die Stiftungsuniversität hat seit ihrer Gründung bemerkenswerte Erfolge erzielt. Die Entwicklung der Studierendenzahl, der aktuelle Fächerkanon, die Position der Stiftung Universität Hildesheim unter den niedersächsischen Hochschulen sowie die hohe Anerkennung seitens des Landes, aber auch der Ausbau der baulichen Infrastruktur sind eindrucksvolle Belege hierfür. Ich kann also festhalten, dass ich ein gut bestelltes Haus angetroffen habe. In meiner bisherigen Tätigkeit im Stiftungsrat, dem ich seit über zwei Jahren angehöre, konnte ich mich davon immer wieder überzeugen. Nachdem ich mit der Übernahme des Vorsitzes im Stiftungsrat das nachhaltige Vertrauen dieses Gremiums erfahren durfte, freue ich mich, den Weg der Universität in Anknüpfung an das Erreichte noch kraftvoller mitgestalten zu dürfen.

Ein Blick in den Haushalt: Oft ist die Rede von einem »strukturellen Defizit«. Wie geht die Uni mit der Grundfinanzierung um? Beim »strukturellen Defizit« geht es um die Haushaltslage der Universität. Anders oder klar ausgedrückt: Die Stiftung Universität Hildesheim ist unterfinanziert, das strukturelle Defizit muss in den nächsten Jahren zurückgeführt werden. Durch die überproportionale

Lehrleistung zum Beispiel schafft es die Universität, Mittelzuweisungen des Landes zu verstetigen. Auch bei Mittel-Umverteilungen zwischen den niedersächsischen Hochschulen führen die hervorragenden Leistungsdaten der Universität Hildesheim dazu, dass Finanzhilfen fließen können. Für die Universität ist es jedoch – dem Entwicklungsplan Minerva 2020 folgend – vor allem wichtig, dass Konsolidierung und Profilschärfung weiter vorangetrieben werden. Die Einrichtung attraktiver Lehrangebote, neuer Studiengänge oder polyvalenter Ausbildungsinhalte sind hier ebenso zu nennen, wie die Reduktion der Abbrecherquote oder die kritische Überprüfung gering nachgefragter Studiengänge. Das strukturelle Defizit wird nur auf der Basis hervorragender Performance-Werte zu bewältigen sein. Und es wird nicht über Nacht überwunden werden können, sondern bedarf weiterer mehrjähriger Anstrengungen. Auch als Universität muss man wissen, was man gut kann und was man letztlich tut. Sonst macht man von allem ein bisschen und das nicht professionell. Loslassen ist freilich manchmal schwieriger als neu anfangen.

Ein Ausblick: Welche Gestaltungsspielräume kann die Universität nutzen? Mit dem Bauherrenrecht hat die Universität einen ganz entscheidenden Hebel in Händen. Denn zu einer attraktiven Hochschule gehört auch eine attraktive Infrastruktur. Dass die Universität Hildesheim damit verantwortungsvoll umzugehen vermag, haben die Bauprojekte der jüngeren Vergangenheit mehr als bewiesen. Wo kommt es im öffentlichen Bereich schon vor, dass Budgets nicht nur eingehalten, sondern sogar unterschritten werden? Und das bei termingerechter Fertigstellung eines Projektes. Wir können und werden an der Qualität des Studiums arbeiten, das heißt, die Betreuungsangebote und Beratung, die Studienbedingungen verbessern und zum Beispiel auch Rückmeldungen von Studierenden zu Lehrveranstaltungen einbeziehen. Auch Lehrmittel gehören dazu: In der vernetzten Welt ist das anders als früher, wo man sich eine Schreibmaschine noch geteilt hat. Wir können und werden Forschung und Innovation stärken, die Internationalisierung vorantreiben, die Wissenschaft als Beruf attraktiver machen und in Zeiten eines sich immer schneller ändernden Umfeldes in Gesellschaft und globaler Wirtschaft die Lehrerbildung stärken, um für unsere Kinder in den Schulen eine erfolgreiche und zukunftsstarke Ausbildung zu gewährleisten. Dabei unterstreiche ich die Bedeutung von Studieninhalten, die der zunehmenden Vernetzung unserer Welt Rechnung tragen. Hier gilt es, von der Lehrerbildung bis hin zu hoch spezialisierten Studiengängen die Profilschärfung der Universität zu forcieren.

In welchen Studienbereichen zum Beispiel? Kürzlich habe ich mich mit Professorin Christa Womser-Hacker über »data mining« und »big data« unterhalten. In der Informationstechnik

kann man klassische Basisthemen lehren. Wir haben es heute aber vielfach mit riesigen Datenmengen zu tun, da gilt es anzusetzen. Die Universität arbeitet an einem Studienangebot »Data Analytics«. Die zweisprachige Version (Deutsch, Englisch) zeigt die Globalität der Uni. Wir schärfen unser Hildesheimer Profil durch solchermaßen spezialisierte Studiengänge. Dabei bilden wir nicht nur Datenanalytiker aus, sondern setzen uns auch in der Lehrerbildung damit auseinander, dass sich Informationsflüsse verändern. Die Universität kann Lehrerinnen und Lehrer in die Lage versetzen, verantwortungsvoll mit Daten und Datenmengen umzugehen. Bilden wir künftige Pädagogen nicht entsprechend aus, ist ein Lehrer in fünf Jahren von seinen eigenen Schülern abgehängt.

Wo sehen Sie Ihre Schwerpunkte? Angesichts der Dynamik des wissenschaftlichen Wettbewerbes und unseres gesellschaftlichen Umfeldes ist es wichtig, das Engagement aller an der Universität direkt oder indirekt Interessierten – von Studierenden über Lehrende und die Universitätsgesellschaft bis zur städtischen Öffentlichkeit – aufrecht zu erhalten und weiter auszubauen. Wir werden uns im Stiftungsrat noch intensiver bemühen, diesem Anspruch gerecht zu werden. Das erfordert eine breite Einbindung der verschiedenen Interessengruppen, wobei das novellierte Niedersächsische Hochschulgesetz (NHG) hier zusätzliche Ansatzpunkte eröffnet. Richtschnur für meine Arbeit und den Stiftungsrat bleibt Minerva 2020. Indem wir Konsolidierung wie auch Profilschärfung unvermindert vorantreiben, werden wir Kräfte freisetzen und Mittel akquirieren können, welche die hohe Selbstständigkeit und Attraktivität der Stiftung Universität Hildesheim sichern und fördern werden.

Wie wirkt die Universität in die Stadt hinein? Die Universität muss von außen erkannt werden mit einem klaren Profil; das reicht in Hildesheim von der Lehrerbildung über die Kulturwissenschaften bis zur Informatik. Ich lebe seit zehn Jahren in Hildesheim und sehe, wie wichtig es ist, dass die Universität gut in der Stadt verankert ist. Während der 70-Jahr-Feier haben viele ehemalige Studentinnen und Studenten Anteil genommen am Wirken der Hochschule. Auch das kann eine Quelle von Engagement sein. Es gibt Städte, auch kleinere, die mit Stolz erleben, dass Wissenschaft vor Ort ist. Wir sollten uns deshalb immer wieder fragen, welche Bezugspunkte zwischen Stadt und Uni entstehen können.

Die Fragen stellte Isa Lange

Zur Person:  
Dr. Uwe Thomas, geb. 1957 in Heilbronn/Neckar. Seit 1989 bei BOSCH, seit 2013 Vorsitzender von BOSCH Automotive Aftermarket. Seit 2015 Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Universität Hildesheim.

## Neu an der Uni: Chemiedidaktik



Was machen Sie gerade? Ankommen! Und dann geht es schon los mit der Lehre und Forschung. Isa Lange traf frisch ernannte Professorinnen und Professoren – im Labor, im Büro, auf dem Campus.

Zwischen Essigsäure, Methylorange und Indigo-Lösung taucht Jürgen Menthe auf. Der Professor arbeitet im Bereich Chemiedidaktik und chemische Forschung. An diesem Morgen sind auch die Doktorandin Jasmin Jaeger und der Postdoc Jan Maichrowski im Uni-Labor. Die Hildesheimer Arbeitsgruppe untersucht derzeit das Wasser der Innerste: Der Fluss war stark schwermetallbelastet aufgrund des Bergbaus im Harz. Mittlerweile ist das Blei sedimentiert und im Boden eingelagert. Maichrowski möchte nun herausfinden, ob durch bestimmte Stoffe, die in Abwässern enthalten sind, die Giftstoffe wieder freigesetzt werden und somit auf Weiden und in den Nahrungskreislauf gelangen können. Jürgen Menthe freut sich über die Forschungsinteressen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Um für Chemie zu begeistern, setzt der Hildesheimer Professor auch in der Lehrerbildung an. An der Universität bildet der 44-Jährige Lehrerinnen und Lehrer für Grund-, Haupt- und Realschulen aus. »Interesse für chemische Prozesse zu wecken ist möglich, wenn ich nicht allein die Anomalie des Wassers vortrage, sondern an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen andocke. Warum schwimmt Eis? Warum rosten Autos heute kaum noch?« Das forschende, entdeckende Lernen beginnt mit Experimenten, diese seien »unverzichtbar«. »Ich war eine Zeitlang Lehrer, es gab Kollegen, die höchstens ein Exponat hervorholen: So sieht Natriumchlorid aus. Dann entstehen schöne Tafelbilder – Kreidechemie. Um aber eine Idee davon zu entwickeln, was Chemie auszeichnet, »muss man Chemie machen, riechen, mit Stoffen und Geräten umgehen«. Jürgen Menthe und seine Studierenden laden daher Schulen aus der Region zu »Schülerlaboren« in die Uni ein. In diesen Laboren experimentieren die Kids zu Nanotechnologie und die angehenden Lehrerinnen und Lehrer begleiten die Lernprozesse. »Jugendliche in Bewegung zu bringen geht ganz gut. Die große Kunst des Unterrichtens ist, Ergebnisse und Erkenntnisse auch festzuhalten.«  
Fortsetzung auf Seite 2

## Thema

## Sprachtandem

Ankommen in Hildesheim:  
Sprache lernen

Nachgefragt bei: Alex, 21 Jahre, Student der Universität Vigo/Spain. Sein Traum: Dolmetschen im medizinischen Bereich.

Du studierst seit April »Übersetzen« an der Uni. Wie war dein erster Tag in Hildesheim? Alex: Es war etwas stressig. Ich bin das erste Mal geflogen. Ich hatte kein Telefon und habe meine buddy-Studentin erst nicht gefunden. Der zweite Tag war aber toll: Sehr früh am Morgen bin ich in die Innenstadt von Hildesheim gegangen. Ich liebe die Stadt, die Gebäude. Meine buddy-Studentin hilft mir beim Ankommen, sie sucht selbst noch eine Wohnung.

Warum studierst du in Hildesheim? Warum nicht Berlin, Hamburg, München? Einige meiner Freunde haben hier an der Uni studiert und sagten mir: »That's awesome!« Außerdem ist die Stadt klein – ich lerne Freunde kennen und kann mich schnell zwischen den Campi bewegen. Und natürlich: Hildesheim ist eine der wenigen Städte, in denen ich Übersetzen studieren kann.

Was möchtest du in Hildesheim lernen? Ich habe vor zwei Jahren in Spanien begonnen, die deutsche Sprache zu erlernen. Ich möchte meine deutschen Sprachkenntnisse verbessern. In Spanien lerne ich Grammatik und Vokabeln, aber ich unterhalte mich kaum. Das ist schade – zwei Jahre studieren und trotzdem kann ich die Sprache kaum sprechen. Die Seminare in Hildesheim sind praxisbezogen. Die Gruppe ist klein, das erleichtert mir das Sprachenlernen sehr. Es wird hart – draußen scheint jetzt die Sonne, Leute fahren Fahrrad, Hildesheim ist grün und ich sitze in der Bibliothek. Also gehe ich zwischendurch raus – zum See, spazieren, umgeben von Natur.

Nutzt du digitale Übersetzer als kleine Hilfe, wenn du in der Vorlesung sitzt? Mein Smartphone und Laptop sind sehr wichtig im Uni-Alltag. Ich könnte den Vorlesungen nicht ohne Computer folgen. Die Uni Hildesheim ist aktiv im Internet: Ich melde mich für Kurse online an, kann meine Noten einsehen. Ohne Computer bist du verloren!

Welche neuen Wörter hast du schon gelernt? Mein erstes Wort war »Fahrrad«. Viele neue Wörter lerne ich im Supermarkt.

Die Fragen stellte Isa Lange.

## Wie man einen Auslandsaufenthalt plant

Interesse geweckt? Das Team des International Office berät Studierende, wie man einen Auslandsaufenthalt plant und finanziert und wo es hingehen kann. Weltweit arbeitet die Universität mit etwa 250 Partnerhochschulen zusammen. Türkei, Schweden, Polen, Madagaskar oder China: Online kann man sich durch Erfahrungsberichte klicken: [www.uni-hildesheim.de/io](http://www.uni-hildesheim.de/io).

## Neu an der Uni: Sozialphilosophie, Bildungssoziologie, Politikdidaktik, Weiterbildung

## Anfänge – mit Staunen

Auf dem Schreibtisch liegen neben Laptop und Statistik-Software, Diktiergerät und Unterlagen auch ein Hammer und ein Kinderbuch. Ein Bilderrahmen lehnt noch am Regal. Ein Frühlingstag, Janna Teltemann richtet ihr Büro in der 4. Etage am Hauptcampus ein und bereitet sich auf die ersten Vorlesungen an der Universität Hildesheim vor. Die 35-Jährige ist Juniorprofessorin für Bildungssoziologie. Ihr Schreibtischstuhl ist gerade besetzt: Teltemanns einjährige Tochter strahlt, während der Drehstuhl seine Runden macht. In ein paar Wochen geht sie auch zur Universität – in die Uni-Kita. »Als Nachwuchswissenschaftlerin freue ich mich, in Hildesheim die Möglichkeit zum eigenständigen Forschen und Lehren zu bekommen und hoffentlich auch eine Perspektive auf eine dauerhafte Tätigkeit aufbauen zu können«, sagt die Juniorprofessorin. Ein wichtiger Moment in ihrem Leben dauerte neun Jahre – nach dem Soziologiestudium in Bremen bekam sie eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin, die sie, nach Gastaufenthalten an anderen Instituten im In- und Ausland, erst für den Wechsel nach Hildesheim aufgab. »Das ist eine ungewöhnlich lange Zeit. Diese Stabilität hat mir ermöglicht, mehr Konzentration und Energie in meine inhaltliche Arbeit zu stecken. Ich konnte mich in die Uni-Selbstverwaltung und Studiengangsentwicklung einarbeiten – das würde ich gerne auch in Hildesheim tun.«

Die Soziologin arbeitet viel mit Schulleistungsstudien. Internationale Vergleichsstudien wie »PISA« sind oft nur eine Momentaufnahme. Wie kann man diese Querschnittstudien in eine Langzeitbeobachtung überführen, um zu untersuchen, wie etwa die Gliederung der Schulsysteme mit dem Grad der Chancengleichheit in einem Land zusammenhängt? »Im Hörsaal erwarten mich in der Lehre viele Lehramtsstudierende. Ich möchte sie für soziologisches Denken begeistern und ihnen für ihre künftige Tätigkeit im Klassenzimmer wichtiges Grundlagenwissen über die Entstehung von Ungleichheiten im Schulsystem vermitteln.« Denn, sagt Teltemann, ein grundlegendes Prinzip unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens sei, dass »alle die gleichen Chancen haben, alle gesellschaftlichen Positionen zu erreichen«. Anstrengung und Fleiß sollten zählen – nicht Herkunft, Geschlecht oder sozialer Status.

Im Büro nebenan arbeitet Professor David Salomon. Der Politikwissenschaftler forscht über den Zustand der Demokratie. »Ich arbeite gerade an der Frage, wie politische Bildung – innerhalb und außerhalb der Schule – auf die Tendenz einer schleichenden Entdemokratisierung reagiert.« Die Studierenden »sollen von dem, was man so forscht und herausfindet, auch etwas haben und



Jürgen Menthe, Chemie; Janna Teltemann, Bildungssoziologie; Andreas Hetzel, Sozialphilosophie; David Salomon, Politikdidaktik; Carola Iller, Weiterbildung

kritisch mitdiskutieren«, sagt der 37-jährige Professor für Politikwissenschaft. Sein erstes Seminar als Gastprofessor an der Uni in Hildesheim dreht sich um die Art und Weise, wie Kinder politische Weltbilder konstruieren und politische Erfahrungen sammeln. Kinder, sagt Salomon, »sind keine außerpolitischen oder vorgesellschaftlichen Wesen«. »Auch die Kleinsten haben Interessen und machen sich ein Bild von der Welt. Sie sammeln immer wieder politische Erfahrungen. Wenn sie zum Beispiel aus armen Familien kommen, bekommen sie das mit. Sie erfahren – wie Erwachsene – Diskriminierungen.« Eltern haben dabei einen Einfluss auf die politische Sozialisation – manchmal durch Einverständnis, manchmal im Konflikt. Auch das »große Weltgeschehen« bleibt ihnen nicht verborgen, sagt David Salomon. »Kinder fragen nach den Ursachen von Krieg.« Was das politische Engagement betrifft, sieht die UN-Kinderrechtskonvention vor, dass Kinder und Jugendliche das Recht haben, sich zu versammeln und ihre Interessen zu artikulieren. »Das wird von Schulen nicht immer ermöglicht«, so Salomon. Umgekehrt bekämen Kinder schnell mit, wenn man sie mit Pseudopartizipation abspeisen will. Lehrerinnen und Lehrer sollten Kinder ernst nehmen und darin bestärken, »eigene, begründete Urteile zu fällen«. Ein wichtiger Moment in seinem Leben sei die Entscheidung gewesen, in Marburg Politik, Philosophie und Germanistik zu studieren.

Nächste Station: Radfahrt zum Kulturcampus Domäne Marienburg. Auf der mittelalterlichen Burganlage befassen sich etwa 1100 Studierende praktisch (etwa auf der Bühne im Burgtheater) und theoretisch (im Seminarraum) mit Theater, Medien, Musik, Kunst, Philosophie und Literatur. Hier lehrt Andreas Hetzel. Auch er richtet gerade sein Büro ein, auf der einen Seite des Gebäudes blickt man auf Hühner, eine Weide mit Pferden, das Flüsschen Innerste. Auf der anderen Seite geht es raus auf den Campus. Der Professor für Sozialphilosophie beschäftigt sich in seiner Forschung mit Vertrauen, Macht, Anerkennung, Liebe und Angst, Hass, dem Scheitern des Sozialen. »Praktische Philosophie hat mit Alltag zu tun und ist auf Handlung bezogen und bedeutet auch kritische Zeitgenos-

senschaft«, sagt der 51-Jährige. »Philosophie beginnt mit dem Staunen«, sagt Hetzel und erinnert sich an einen wichtigen Moment in seinem Leben. »Wie kam ich zur Philosophie? Ich habe in meiner Schulzeit eine Vorlesung von Hans Blumenberg besucht und nichts verstanden. Ich hatte aber das Gefühl: Genau das sind die Fragen, mit denen ich mich beschäftigen möchte. Philosophie ist an der Universität in Hildesheim mit den künstlerischen Fächern verbunden. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen.« Gerade schreibt Andreas Hetzel ein Buch über die »Ethik der Biodiversität«. Die Artenvielfalt geht weltweit zurück. Wann und wie können wir eine Art schützen? »Es liegt in der Verantwortung des Menschen. Wir wissen, was wir tun. Wir können in der Umweltbildung ansetzen, Umweltschutz geht auf Erfahrungsprozesse zurück.

Kinder können heute mehr Automarken aufzählen, als Arten.« Andreas Hetzel freut sich, wieder in Deutschland zu lehren und zu forschen. Von Istanbul ging es direkt nach Hildesheim.

Zurück zum Universitätsplatz, 4. Etage im Neubau: Professorin Carola Iller greift zu einem Stapel Briefe. Handgeschrieben. »Die Briefe dokumentieren, was den Gasthörern bedeutet, dass sie hier in Hildesheim mit 50 oder 80 Jahren studieren können.« [siehe Artikel unten] Eine ältere Dame hat etwa ein selbst gebundenes Literaturheft produziert und an die Uni geschickt. Nach der Schule endet Lernen nicht, sagt die 49-jährige Professorin für Weiterbildung. Nach der Kita und Schulzeit stehen noch etwa drei Viertel der Lebenszeit bevor, wenn man von einem Lebensalter von etwa 80 Jahren ausgeht. In einigen Berufen gibt es Fortbildungspflicht, etwa für Ärzte, Anwälte und Lehrkräfte. Am Centrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung befasst sich die Erziehungswissenschaftlerin auch mit dem Schulalltag: Wie können Lehrerinnen und Lehrer, die mitten im Beruf stehen, Weiterbildung in ihren Arbeitsalltag integrieren? »Ein Lehramtsstudium reicht nicht aus, um bis zur Rente eine gute Lehrerin zu sein. Das spüren wir gerade an Schulen, wenn es um den Umgang mit Vielfalt und die Reform zur inklusiven Schule geht«, so Carola Iller. [il]

Forschung im Alltag:  
Vertrauen, Liebe, Angst

## »Nach der Schule endet Lernen nicht«

## Reinhören in die Wissenschaft

## Mit 72 auf dem Campus



Hans-Joachim Holz kopiert Bücher in der Uni-Bibliothek, sucht online nach passenden Vorlesungen, trifft sich mit Kommilitonen, um ein Referat vorzubereiten. Er trägt einen grünen Kapuzenpullover. Wie andere Studentinnen und Studenten auch. Holz ist bloß 50 Jahre älter als die meisten Studierenden auf dem Campus.

Hans-Joachim Holz fährt seit sieben Jahren zwei bis drei Mal in der Woche etwa 40 Kilometer mit dem Auto nach Hildesheim. Nach 30 Jahren als Grundschullehrer in Bad Gandersheim geht er nun wieder zur Universität. Der 72-Jährige wählt die Fächer Geschichte, Soziologie, Philosophie und Politik, etwa die Vorlesungsreihe »Europagespräche« von Professor Michael Gehler, Experte für europäische

Geschichte. »Im Sommersemester besuche ich auf jeden Fall das Seminar über Vergangenheit und Gegenwart und ein Ethik-Seminar über Gerechtigkeit«, sagt Holz.

Das Studium biete eine Möglichkeit, »nach dem Berufsleben nicht von 100 auf 0 zu fallen«. »Es ist ein Geben und Nehmen und schön, mit den jungen Leuten gemeinsam zu arbeiten, ich mache auch in Referaten und Gruppenarbeiten mit, eigentlich nehme ich alles mit, was zum Studium gehört, nur Klausuren schreibe ich nicht mehr.« Er möchte niemandem einen Platz wegnehmen, sagt Holz.

»Mit dem Gasthörerstudium öffnet die Universität ihre Lehre für Interessierte aus der Stadt und der Region«, sagt Carola Iller, Professorin für Weiterbildung an der Universität Hildesheim. Die Gasthörerinnen und Gasthörer sind zwischen 21 und 90 Jahre alt. Sie können »reinhören in die Wissenschaft«, so Iller. Die Universität sei für viele »eine Informationsquelle, in der nicht veraltetes Wissen, sondern das aktuellste Wissen weitergegeben wird«. Gasthörer können sich aus den Vorlesungen

und Seminaren ihr individuelles Studienprogramm zusammenstellen.

Das Gasthörerstudium in Hildesheim gibt es seit 30 Jahren. Pro Semester starten zwischen 100 bis 160 Gasthörerinnen und Gasthörer in die Vorlesungszeit, davon sind rund 80 Prozent über 60 Jahre. Unter ihnen: Senioren, Frührentner, jemand, der die Zeit der Arbeitslosigkeit überbrückt. Seit Frühjahr 2015 studieren junge Erwachsene, die geflohen sind, an der Uni. Das Gasthörerstudium ist eine Chance, die deutsche Sprache und Wissenschaftssprache zu lernen und die Verbindung zum Uni-Alltag aufzubauen.

»Zwischen den Generationen zu lernen, das ergibt sich nicht zufällig. Wir können den Dialog zwischen Jüngeren und Älteren hochschuldidaktisch fördern und fordern, damit es nicht zu Konflikten kommt«, sagt Carola Iller. Die Bereitschaft der Lehrenden sei wichtig, damit »intergeneratives Lernen« gelingt. »Wenn Ältere sich mit ihren Berufserfahrungen zu Wort melden, kann das sehr wertvoll für das Seminar sein, aber es muss auch eingeordnet, diskutiert werden«, sagt Iller. [il]

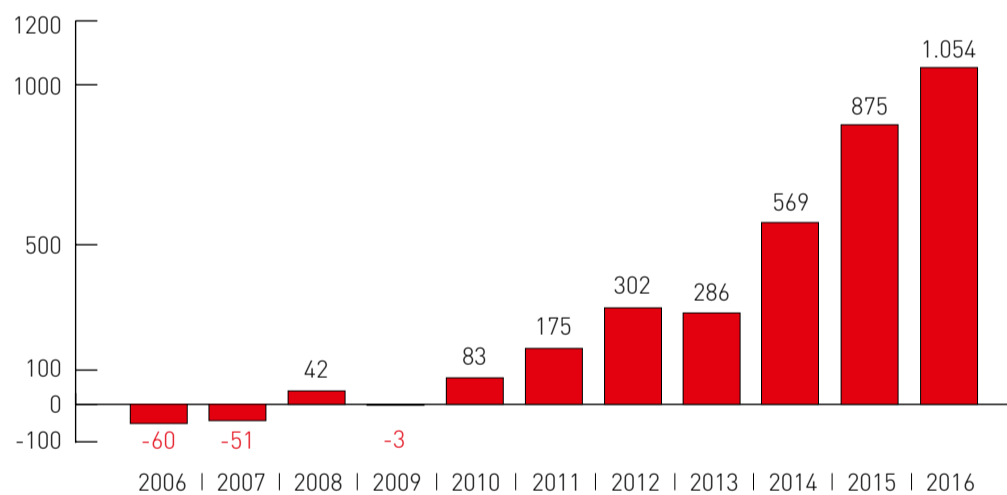
## Einblicke: Finanzielle Entwicklung der Universität

Hochschulfinanzierung – ein bunter Strauß Von Matthias Kreysing

Seit 2006 hat sich das niedersächsische Hochschulfinanzierungssystem grundlegend geändert. Mit der Einführung der Landesformel als leistungsbezogener (Um-)Verteilungskomponente zwischen den niedersächsischen Hochschulen hat die Landesregierung den Weg von einer kameralistischen Einzelzuweisung hin zu einer die Autonomie stärkenden Globalbudgetierung konsequent fortgesetzt. Inzwischen werden über diese Formel zehn Prozent der den niedersächsischen Hochschulen zur Verfügung stehenden Landesmittel umverteilt. Die Verteilung der Landesmittel hat sich ansonsten historisch entwickelt.

finanzielle Umverteilung zwischen den Hochschulen mit der Intention, Unterfinanzierungen auszugleichen, vereinbart. Mit Abschluss der Zielvereinbarung 2014 bis 2018 zwischen den einzelnen Hochschulen und dem Land konnte dieser für die Universität Hildesheim entscheidende Prozess aufgegriffen und fortgesetzt werden. In der Zielvereinbarung heißt es: »Der Haushalt der Universität Hildesheim weist gegenwärtig ein strukturelles Defizit auf, das in den kommenden Jahren wieder vollständig zurückgeführt werden muss. [...] Soweit es zu weiteren Umverteilungen zwischen den Hochschulen kommt, wird die Universität Hildesheim

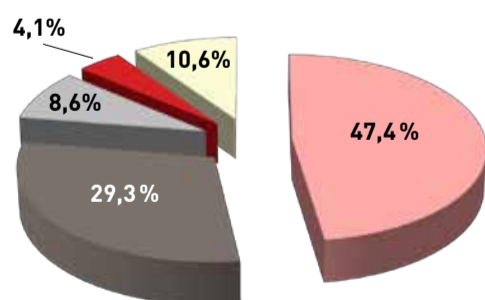
## Formelergebnisse 2006 bis 2016 (vorläufig)



Dieser Umstand war im Jahr 2012 Anlass für die damalige niedersächsische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Wanka, eine umfassende Evaluation über »Das Finanzierungssystem des Landes Niedersachsen« beim Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Auftrag zu geben. Positiv anerkennt die externe Expertengruppe den überdurchschnittlich hohen Grad an Hochschulautonomie hinsichtlich des Finanzie-

besonders zu berücksichtigen sein.« Erstmals ist damit die strukturell unausgewogene Finanzierung der Universität Hildesheim schriftlich festgehalten. Gleichzeitig ist der mögliche Aufwuchs der Grundfinanzierung der Universität Hildesheim somit paradoxerweise von einer verfehlten Zielerreichung der anderen Hochschulen und damit von deren Verlusten abhängig. Nur eine Erhöhung der Grundfinanzierung bietet aber die Chance langfristige finanzielle Verpflichtungen einzugehen.

## Erträge 2014 (prozentuale Aufteilung)



rungsystems. Kritisch wird jedoch festgestellt, dass sich die Landesmittel für laufende Zwecke (Grundfinanzierung) nur mangelhaft an sich verändernde Studierendenzahlen anpassen. Darin zeige sich gerade für die jüngeren Hochschulen im Land eine Form »historisch gewachsener Ungerechtigkeiten«.

Im Hochschulentwicklungsvertrag des Landes wurde in einem ersten kleinen Schritt eine

Neben der Grundfinanzierung für Personal und Sachmittel sowie Investitionen, bei den Stiftungshochschulen Finanzhilfe genannt, erhält die Universität Hildesheim Mittel für die Bereitstellung zusätzlicher Bachelor-Studiengänge aus dem vom Bund und den Ländern finanzierten Programm »Hochschulpakt 2020«. Seit dem Studienjahr 2007/08 bietet die Universität Hildesheim in wachsender Zahl zusätzliche Studienanfängerplätze in Bachelor-Studiengängen an. Im Studienjahr 2015/16 sind dies insgesamt 657 zusätzliche Anfängerplätze. Dafür hat die Universität in 2015 rund 2,2 Millionen Euro erhalten. Gemäß Jahresabschluss 2014 lag der Anteil der Mittel aus dem Hochschulpakt 2020 an den Erträgen der Universität Hildesheim bei rund 13 Prozent. Demgegenüber ergab sich ein Anteil der Finanzhilfe von gut 47 Prozent. Diese beiden Zahlen werfen ein Schlaglicht auf die strukturelle Zusammensetzung der Finanzmittel der Universität Hildesheim. Einerseits zeigt sich die enorme Bedeutung der Finanzhilfe, also der Grundfinanzierung, andererseits ist die – gerade in den letzten Jahren – gewachsene Bedeutung der befristeten Programmmittel des Hochschulpakts 2020 zu erkennen. Da über 60 Prozent der Erträge in das wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Personal investiert werden, werden die Schwierigkeiten einer langfristigen Planung und damit die Eröffnung dau-

erhafter Karriereperspektiven bei einem hohen Anteil befristeter Finanzmittel deutlich.

Neben Grundfinanzierung und Hochschulpakt-Mitteln nehmen inzwischen die Studienqualitätsmittel (ehemals Studienbeiträge) sowie die Drittmittel einen bedeutenden Anteil bei der Finanzierung der Universität Hildesheim ein. Mit der Abschaffung der Studienbeiträge zum Wintersemester 2014/15 erhalten die niedersächsischen Hochschulen landesfinanzierte Studienqualitätsmittel. Diese Mittel werden nach einem eigenen Verfahren in Abstimmung zwischen der Kommission für Studienqualitätsmittel (KfS) und dem Präsidium vergeben. In 2015 hat die Universität Hildesheim rund 5 Millionen Euro aus Studienqualitätsmitteln erhalten.

Besonders positiv hat sich das Ergebnis der Universität Hildesheim in der oben erwähnten Landesformel entwickelt. Über die Landesformel werden zehn Prozent der Grundfinanzierung zwischen den Hochschulen auf Basis von elf quantitativen Leistungsparametern umverteilt. Die Leistungsparameter gliedern sich in drei Bereiche Forschung, Lehre und Gleichstellung. Zu den Leistungsparametern gehören zum Beispiel Promotionen, Alexander-von-Humboldt Stipendiat\_innen, Studienanfänger\_innen, Outgoings und neuernannte Professorinnen. Die beiden prozentual bedeutendsten Kennzahlen sind Absolvent\_innen und Drittmittel. Die enorme Leistungssteigerung der Universität Hildesheim in den vergangenen Jahren insbesondere im Bereich der Lehre, aber auch bei der Einwerbung von Drittmitteln und der Betreuung von Promotionen

## Kurz erklärt: Stiftungsuniversität

Seit 2003 ist die Universität Hildesheim eine Stiftungsuniversität. Damit verbunden sind mehr Gestaltungsspielräume:

»Die Stiftungshochschule erhielt vom Gesetzgeber die Dienstherren- und die Bauherreneigenschaft sowie das Berufsrecht. So konnten eigenverantwortlich neue Professuren geschaffen werden: Frühpädagogik, Diversity Education, Inklusion und Bildung, Deutsch als Zweitsprache, Migrationspolitik, Sport-Bewegung-Gesundheit, Klinische Psychologie, Neurodidaktik, Kunstvermittlung, Szenische Musik, Kinder- und Jugendtheater, Interkulturelle Kommunikation, Computerlinguistik, Informatik und Wirtschaftsinformatik. Für die Studierenden entstanden somit Lehrangebote, die vorher nicht existierten«, sagt Uni-Präsident Wolfgang-Uwe Friedrich.

haben dazu geführt, dass statt der anfänglichen Verlusten inzwischen ein Gewinn von über einer Millionen Euro erzielt wird. Mit diesem Ergebnis liegt die Universität Hildesheim direkt hinter der Universität Göttingen auf dem zweiten Platz. Bezogen auf ihre Grundfinanzierung belegt die Universität Hildesheim im Landesvergleich sogar den ersten Platz.

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich der Gesamthaushalt der Universität Hildesheim aus einer Vielzahl von Finanzierungsquellen speist, die strukturellen Einfluss auf die Verwendungsspielräume haben. Neben der Grundfinanzierung haben inzwischen befristete Programmmittel wie der Hochschulpakt 2020, Dritt- und Sondermittel sowie Studienqualitätsmittel einen hochschul- und haushaltspolitisch hohen Stellenwert inne.

## Zur Person:



Dr. Matthias Kreysing ist als hauptberuflicher Vizepräsident an der Universität Hildesheim für Finanzen und Personal zuständig. Er hat zuvor in Göttingen die Stabsstelle Controlling aufgebaut. Nach einem betriebswirtschaftlichen dualen Studium bei IBM in Stuttgart, studierte Kreysing Sozialwissenschaften in Göttingen und London.

## Ausgezeichnet

## Lehre, Forschung, Service

Der kleine Oscar für das Uni-Personal: Die Universität Hildesheim zeichnet Bettina Uhlig, Guido Graf und Angelika Obstoj für ihre hervorragenden Leistungen in Forschung, Lehre und im Wissenschaftsmanagement aus. Die Preise sind mit jeweils 3000 Euro dotiert.



Bettina Uhlig, Professorin für Kunstpädagogik, untersucht, wie Kinder Bilder wahrnehmen und produzieren. Hierfür hat sie auf dem Kulturcampus Domäne Marienburg ein bilddidaktisches Forschungsstudio eingerichtet. Seit sechs Jahren arbeitet sie eng mit Grundschulen und Kindergärten zusammen. Ihre Forschungsergebnisse zeigen, dass Kinder über spezifische Imaginationsprofile verfügen. Die einen können sich Erzählungen besonders gut vorstellen, die anderen Szenisches oder technische Zusammenhänge, so Vizepräsidentin Prof. Dr. Renate Soellner in ihrer Laudatio. Bettina Uhlig arbeitet mit dem Dommuseum in der Lehrerbildung zusammen. Lehramtsstudierende gehen mit Schulklassen und Kindergärten in das Museum, um über die Objekte zu sprechen. »Die Kinder und ihre Fragen sind uns wichtig. Wir möchten das Interesse an historischen Museen wecken.«



Ein Rekord: 69 Vorschläge für den Preis für hervorragende Lehre gingen bei der Uni ein, so Vizepräsident Prof. Dr. Jürgen Sander. Eine Jury aus Studierenden und Studiendekanen hat entschieden: Der Preis geht an Dr. Guido Graf. Der Wissenschaftler lehrt seit 2008 Kulturjournalismus am Hildesheimer Literaturinstitut und befasst sich mit Literaturvermittlung, Sound-Poetik, Social Reading und Medientheorie. Zuvor arbeitete er als freier Journalist für Zeitungen und den Rundfunk. »Guido Graf eröffnet in seinen Seminaren neue Wissenswelten, fordert heraus, ohne zu überfordern«, sagt der Student Jacob Teich über seinen Dozenten. »Er hört sich jede Idee an, gibt ihr Raum, diskutiert. Es geht ihm in der Lehre um individuelle Interessen, um Gemeinschaft, um Freiräume.« »Dass mir die Lehre so viel Spaß macht, hat vor allem etwas mit den hervorragenden Studierenden zu tun«, sagt Graf. Mit Studierenden dokumentiert der Dozent seit vielen Jahren das Literaturgeschehen im deutschsprachigen Raum. Über 1000 Beiträge sind online: [www.litradiio.net](http://www.litradiio.net).



Der Preis für hervorragende Serviceleistung geht an Dr. Angelika Obstoj, Leiterin des Dezernats für Studienangelegenheiten. Seit 1988 arbeitet sie an der Universität Hildesheim. »Sie kennt die Universität aus all ihren Facetten wie sonst kaum jemand. Ich schätze sie wegen ihres hohen Organisationsstalts, ihrer ausgeprägten Fähigkeit zu selbständigen und selbstbewussten Arbeiten sowie für ihre Kooperationsbereitschaft, ihrem Blick für das Ganze«, sagt Vizepräsident Dr. Matthias Kreysing. Mit dem Preis werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung ausgezeichnet, »die sich in besonderem Maße für die Weiterentwicklung der Wissenschaft einsetzen«. (ll)

Thema

Wie verändert sich Arbeit?

Digitale Welt und demografischer Wandel: Wie Betriebe reagieren



Uni-Team holt bundesweites Forschungsprojekt nach Hildesheim: Ralf Knackstedt und Inga Truschkat koordinieren ein Projekt, in dem bundesweit untersucht wird, wie Betriebe mit Nachwuchssorgen, Digitalisierung und Personalentwicklung umgehen.

Wie verändert sich Arbeit? Ein Team der Universität Hildesheim ist in ein bundesweites Forschungsprojekt eingebunden und befasst sich mit den Folgen des demografischen Wandels und der modernen digitalisierten Arbeitswelt. Und in der lebt und arbeitet noch immer der Mensch – mit all seinen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen. Wie sehen Arbeitsumgebungen aus, die Gesundheit und Lernen fördern? Wie geben ältere Ärzte, IT-Führungskräfte oder Fachleute im Maschinenbau ihr Wissen weiter? Wie erleben Jüngere ihre Karriereperspektiven? Und wie entwickeln sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in mittelständischen Betrieben weiter – ob im Handwerk, in der Landwirtschaft oder in der Pflege?

Professorin Inga Truschkat und Professor Ralf Knackstedt leiten die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 1,2 Millionen Euro geförderte wissenschaftliche Begleitforschung zum Thema »Betriebliches Kompetenzmanagement im demografischen Wandel«. Das Hildesheimer Team, das die 31 Verbundprojekte – von Hamburg und Chemnitz über Stuttgart bis nach Wuppertal – koordiniert, kombiniert IT-Perspektiven und pädagogische sowie sozialwissenschaftliche Sichtweisen. »Wir haben gemeinsam eine Skizze und eine aufwendige Vorhabensbeschreibung erarbeitet und damit den Zuschlag vom Bundesministerium bekommen«, erinnert sich Knackstedt an das Antragsverfahren. Der Wirtschaftsinformatiker Ralf Knackstedt entwickelt seit seiner Promotion Forschungsportale im Internet und wendet diese Kenntnisse nun weiter an. »Wis-

**Wirtschaftsinformatik und Sozialpädagogik: Gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit**

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit geht weiter: Inga Truschkat und Ralf Knackstedt setzen auch in der Lehre an und bieten gemeinsam ein Seminar für Studentinnen und Studenten in den Bereichen Wirtschaftsinformatik, Informationstechnologie und Sozial- und Organisationspädagogik an. »In der Wirtschaftsinformatik können wir sehr gut Prozesse dokumentieren und formal aufschreiben und anhand von Visualisierungen konkret diskutieren, was sich in Unternehmen verändern muss«, sagt Professor Knackstedt. »Während wir uns auf Informationssysteme konzentrieren, rücken andere Bereiche in den Hintergrund, wie man sinnvoll Gespräche führt, wie man Menschen so abholt, dass sie auch veränderungsbereit sind für die Organisationsgestaltung. Hier kommen die Fachleute für Sozial- und Organisationspädagogik ins Spiel. Sie denken sich in die menschliche Komponente rein und davon können unsere Wirtschaftsinformatiker heftig profitieren. Denn letztlich müssen sie das auch können, damit ihre IT-Projekte funktionieren.«

senskarten sind ein Mittel, um sichtbar zu machen, wo das Wissen in Deutschland wächst und wer sich mit welchen Forschungsfragen tatsächlich beschäftigt. Wir können Trends erkennen«, sagt Knackstedt. Die Sozial- und Organisationspädagogin Inga Truschkat geht in ihrer Forschung der Frage nach, wie Übergänge in Arbeit gelingen und wie Organisationen ihr Personalmanagement weiterentwickeln. »Unsere Kompetenzen fließen zusammen. Nur gemeinsam können wir untersuchen, wie sich Organisationen in einer digitalisierten Welt entwickeln«, sagt Inga Truschkat. »Wir werfen unsere Fähigkeiten und Erfahrungen in einen Topf.«

Mit zum Team gehören Luisa Peters und Miriam Sitter, sie beobachten die Debatte rund um das betriebliche Kompetenzmanagement. »Wir fragen uns: Welche Akteure sind an dieser Debatte beteiligt, wie arbeiten sie zusammen? Und welche Rolle spielen darin Themen wie Migration und eine humane Arbeitswelt?«, so die Soziologin Dr. Miriam Sitter. Der Wirtschaftsinformatiker Julien Hofer entwickelt Wissenskarten: Derzeit entsteht eine interaktive Forschungslandkarte, sie zeigt, wo Wissen »liegt« und verschafft einen Überblick. Dieser moderne »Atlas« ist über das Internet verfügbar. »Ich baue interaktive Grafiken, über sie können sich Beteiligte aus Forschung und Praxis vernetzen«, sagt der Wissenschaftler,

der für die Forschung von Hamburg nach Hildesheim gezogen ist.

Warum sich die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen mit dem Kompetenzmanagement in Betrieben beschäftigen, verdeutlicht ein Blick in die Praxis. Harsum, im Frühjahr 2016 – der Personalchef eines mittelständischen Unternehmens gibt Einblicke, wie der Betrieb zu seinen Auszubildenden gelangt. Derzeit entstehen die Kontakte über regionale Bewerbermessen. Viele der 20 Azubis der Schlotte GmbH kommen aus dem Großraum Hannover, sagt der Personalleiter Torge Brandenburg. Etwa 20 Prozent sind Industriekaufleute, der Rest arbeitet in gewerblich-technischen Berufen, sie bedienen große Dreh- und Fräsanlagen und warten mechanische und elektronische Teile. Das Unternehmen setzt auf Auswahlverfahren, in denen zunächst »soft skills« abgefragt werden. Erst im zweiten Schritt blicken die Entscheider auf die formalen Voraussetzungen. Das Harsumer Unternehmen entwickelt derzeit gemeinsam mit der Industrie- und Handwerkskammer und etwa 20 Mittelständlern in Niedersachsen einen »regionalen Bewerberpool«. Wenn ein Bewerber bei einem Unternehmen nur die »zweite Wahl« – aber dennoch gut qualifiziert – ist, erhält der Bewerber keine Absage, sondern kann sich bei den anderen Unternehmen in dem Netzwerk bewerben. »Auch andere Mittelständler fragen sich, wie sie im ländlichen Raum neben den Großen aus Hannover oder Wolfsburg zum Zuge kommen. Wir sind oft nicht sichtbar als Zulieferer«, sagt der Personalchef. »Wir teilen uns die Bewerber, wir geben Hinweise auf andere freie Stellen.«

Es werde »im Zuge des demografischen Wandels immer schwieriger, die Ausbildungs- und Arbeitsplätze gut zu besetzen, weshalb auch neue Auswahlmethoden zum Zuge kommen«, sagt Professorin Inga Truschkat. Bislang sei das »vernetzte und regionale Kompetenzmanagement« aber kaum im Alltag angekommen. [il]

Über das Forschungsprojekt



Ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützter Förderschwerpunkt befasst sich mit dem betrieblichen Kompetenzmanagement im demografischen Wandel. Hierzu forschen bundesweit 31 Verbundprojekte von 2014 bis 2018. Ein Team der Universität Hildesheim und der RWTH Aachen ist für die wissenschaftliche Begleitforschung »Integratives demografiesensibles Kompetenzmanagement (InDeKo.Navi)« verantwortlich. Wie verändert sich Arbeit? Mit dieser Frage befassen sich fünf Wirtschaftsinformatiker und Sozialpädagoginnen der Universität Hildesheim (Foto von links): Luisa Peters, Julien Hofer, Miriam Sitter, Professor Ralf Knackstedt, Professorin Inga Truschkat. Mehr Einblicke in die Forschung: [www.indeko-navi.de](http://www.indeko-navi.de)

Nachgefragt bei...



...Thomas Hanold, Baudezernent der Stiftungsuniversität Hildesheim

Am Samelson-Campus erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie Unternehmen Informationen managen, wie Mathematik und Kulturgeschichte zusammenhängen. Sie untersuchen, wie Datenmengen geordnet und Fehler in Software erkannt werden können und sie arbeiten mit Schulen zusammen, um Jugendliche für Informatik, Mathematik und Wirtschaft zu begeistern. Was passiert am Samelsonplatz baulich?

Thomas Hanold: Der Gebäudebestand am Samelson-Campus ist bautechnisch und energetisch sanierungsbedürftig. An einem Gebäude ist es bereits zu Abbrüchen von kleineren Betonteilen an der Fassade gekommen. Wir kombinieren die ohnehin notwendigen Sanierungen sehr wirtschaftlich mit der Schaffung zusätzlicher Flächen durch einen vorgesetzten Anbau an die Nordwestfassade. Diese Maßnahme ist ein erster Bauabschnitt in einer strategischen Gesamtplanung für den Samelson-Campus.

Welche Räume entstehen am Campus für Studierende?

Wir schaffen zusätzliche Flächen für Seminare, Arbeitsgruppen und Personalräume. Es ist auch geplant, einen studentischen Arbeitsraum einzurichten, den es bisher am Standort noch nicht gibt.

Wie ist der Zeitplan?

Bis zum Spätsommer 2016 soll der Rohbau des Anbaus stehen. Anschließend beginnen wir mit dem Innenausbau und bauen im Gebäudebestand um. Der Bezug des Gebäudes ist rechtzeitig zum Beginn des Wintersemesters 2017/18 vorgesehen.

Welche Kosten sind zu erwarten?

Die gesamte Maßnahme ist auf knapp unter 3 Mio Euro veranschlagt.

Die Fragen stellte Isa Lange.



Die Visualisierung zeigt rechts den Gebäudeteil, der derzeit am Samelson-Campus angebaut wird. Blick in die Zukunft: Die linke Bildhälfte zeigt die geplante Sanierung im Eingangsbereich, die in einem späteren zweiten Bauabschnitt realisiert werden könnte.

Trauer um Gerhart von Graevenitz



Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhart von Graevenitz, Mitglied des Stiftungsrats der Stiftungsuniversität Hildesheim, ist am 25. März 2016 verstorben. Der Literaturwissenschaftler war von 2000 bis 2009 Rektor der Universität Konstanz. Er war der festen Überzeugung: Forschung kann Brücken bauen und diese Brücken werden umso wichtiger, je schwieriger die politischen Verhältnisse werden.

»Herr von Graevenitz gehörte unserem Stiftungsrat seit 2010 an und hat unseren Weg positiv begleitet. Die Arbeit, so berichtete er mir zuletzt gegen Ende des vergangenen Jahres, bereitete ihm Freude. Er war deshalb gerne bereit, sich auch weiterhin ehrenamtlich im Stiftungsrat zu engagieren. Wir verlieren mit ihm einen renommierten Wissenschaftler und sehr erfolgreichen ehemaligen Hochschulleiter, dessen Expertise von besonderem Gewicht war. Wir werden sein Andenken in Ehren halten«, sagt Universitätspräsident Prof. Wolfgang-Uwe Friedrich.

Uni-Mensa: greenie's to go



Bagels, Salate oder Smoothies – täglich frisch zubereitet: Das Studentenwerk bietet in der Cafeteria der Uni-Mensa eine neue Linie mit Mitnehmen an: »greenie's«. »Dabei verzichten wir auf künstliche Aromen und Farbstoffe sowie auf geschmacksverstärkende Zusatzstoffe«, teilt das Studentenwerk OstNiedersachsen mit, das die Mensa in Hildesheim betreibt. Die Köche des Studentenwerks haben eine Vielfalt neuer, kreativer Rezepte für ihre Gäste entwickelt, darunter zum Beispiel eine Quarkspeise, ein Wassermelonen-Gurken-Smoothie oder herzhaftes Bagel mit Parmaschinken und Bulgursalat mit Kichererbsen und getrockneten Tomaten. Sämtliche Verpackungen der greenie's-Produkte sind biologisch abbaubar, so das Studentenwerk.

Öffentliche Vortragsreihen

Umwelt und Nachhaltigkeit, Europagespräche, Flucht und Asyl – öffentliche Vortragsreihen (mit Diskussion) an der Universität Hildesheim. Alle Veranstaltungen online: [www.uni-hildesheim.de](http://www.uni-hildesheim.de)

Impressum

Herausgeber  
 Stiftung Universität Hildesheim  
 Der Präsident  
 Marienburger Platz 22 | 31 141 Hildesheim

Redaktionsleitung: Isa Lange [il]  
 Layout & Gestaltung: Ulrike Franzki  
 Bernward Medien GmbH

Fotos: Isa Lange/Uni Hildesheim, Uni Konstanz, Clemens Heidrich, fotolia.com: janbussan, photocase: antifalten, Studentenwerk

Druck: Schäfer, Hildesheim

Redaktionsschluss: 11.05.2016

[www.uni-hildesheim.de](http://www.uni-hildesheim.de)

